

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 37

Artikel: Reform der Mannschaftsausrüstung in Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teil der Schuld beimessen, wie aus unseren früheren Kundgebungen hinlänglich klar hervorgeht, so liegt doch die Hauptschuld wo anders. Es ist, dass man die Bedeutung von solchen Vorkommnissen nicht richtig einschätzt. Man erkennt in ihnen nicht die Notwendigkeit, Alles und Jedes zu thun, Nichts gering zu achten, was geeignet erscheint sie zu zerstören. Man sieht sie, man beklagt sie, und wenn man scharfsinnig die Ausnahmeumstände entdeckt, die bei der diesmaligen Erscheinung beigegeben, dann ist man beruhigt. — So wie man solchen Erscheinungen ihre ganze Bedeutung beimisst, sich nicht Mühe giebt, scharfsinnig die Ausnahmeumstände des vorliegenden Falles zu suchen, so werden alle Ursachen — und zu diesen gehört auch die übermässige Bepackung — verschwinden.

Reform der Mannschaftsausrüstung in Frankreich.

Nachdem an der Revue vom 14. Juli ein so grosser Prozentsatz der Truppe marode geworden war, beschäftigt sich in Frankreich die Tagespresse wie die militärische Fachpresse ständig mit der Frage, welche Reformen in der Bekleidung und Ausrüstung der Truppe einzuführen seien.

Die Erkenntnis, dass Mann wie Pferd entlastet werden müsse, ist allgemein, ebenso auch die Erkenntnis, dass dem Mann eine zweckmässigere Bekleidung gegeben werden müsse. Und in der That, die ganz unstatthafte Zahl Maroder, über welche die Tagespresse dann und wann von Manövern oder Übungsmärschen berichtet, darf solange nicht ausschliesslich der physischen Eignung und militärischen Erziehung zugeschrieben werden, wie die Truppe so ausgerüstet und bepackt ist, wie gegenwärtig noch der Fall. — Die allgemeine Bewegung für rationellere Bekleidung und Ausrüstung ist derartig, dass der Kriegsminister General André an die Sache herantreten muss, obgleich er, durch alle möglichen Rücksichten gehemmt, wenig Neigung bekundete, sich neben den übrigen begonnenen Reformen auch hiermit abzugeben.

Neben vielen andern Offizieren und Militärschriftstellern ist es besonders auch General Negrier, der in seinem Artikel in der „Revue des deux mondes“: „Quelques enseignements de la guerre sudafricaine,“ auch hierüber sich äussert und unterstützt von einem Major Lavisie bestimmte Vorschläge über Ausrüstung und Uniformierung bringt. Es wird hierbei die Ansicht aufgestellt, dass in einem bevorstehenden Kriege derjenige Gegner einen grossen Vorsprung vor dem andern haben werde und möglicherweise sich die ersten leicht allgemein ausschlaggebenden

Erfolge erringen könne, der dem andern im Besitz einer zeitgemässen Uniformierung und Ausrüstung zuvorgekommen sei.

Es wird dann vorgeschlagen:

„Für alle Waffen Annahme einer graubraunen Sommer- und dito Winteruniform, erstere, nach russischem Vorbild, aus Leinen. Die Uniform soll blusenartig sein, keinen Stehkragen mehr haben unter Fortfall der jetzigen Halsbinde. Sie soll ferner keine blanken Knöpfe und keinerlei weithin sichtbaren glänzenden Aufputz mehr erhalten. An Stelle der roten Hosen sollen in der Armee durchweg Beinkleider von derselben Farbe wie die Blusen treten, für die Truppen zu Pferde auch hohe Stiefel. Das rote Käppi der Infanterie, die blinkenden Helme der Kavallerie will man durch gleichfalls graubraune, wasserdichte, weiche, an der linken Seite hochgeschlagene Filzhüte ersetzen, eventuell für Kavallerie und Artillerie mit metallenen Kopfeinsatz. Die bisherigen Patrontaschen sollen fortfallen; an ihre Stelle soll das mit Patronen gespickte Burenbandelier treten, das von der linken Schulter zur rechten Hüfte zu tragen ist. Und eine radikale Veränderung will man mit dem Gepäck, speziell mit dem vielbekämpften Tornister vornehmen. Dieser soll durch einen Rucksack ersetzt werden, nur bestimmt, etwas Munition, Provision und das allerunentbehrlichste an Kleidungs- und Ausrüstungsstücken aufzunehmen. Statt des Mantels will man den Mannschaften Decken mitgeben, beziehentlich den Mantel nur für Winterfeldzüge beibehalten. Genau wie die Mannschaften sollen auch die Offiziere ausgerüstet werden, wobei alle Offiziere zu Fuss, einschliesslich der Hauptleute der Infanterie, Rucksack, Bandelier und Gewehr zu tragen hätten.“

Auf die Abwägung dieser Vorschläge soll hier nicht näher eingetreten werden. — Der Bedeutung der Sichtbarkeit der Uniformierung wird nach unserem Dafürhalten auch hier zu grosses Gewicht beigelegt. Wir erachten von höherer Bedeutung, dass der Mann nicht mehr tragen muss, als unvermeidlich notwendig ist und dass er sich weder durch Belastung noch durch Uniformierung beeengt fühlt.

Schon vor längerer Frist haben wir auf die Notwendigkeit, den Fussoldaten unserer schweizerischen Milizarmee zu entlasten, hingewiesen. — Wenn in stehenden Heeren die gleiche Notwendigkeit jetzt erkannt wird und die bedeutendsten Generale sich mit der Frage beschäftigen, so ist dies eine Mahnung, die Sache bei uns auch gleich an die Hand zu nehmen.

Es sei an das erinnert, was wir hierüber in unserem ersten Artikel sagten, der eine Entlastung des Fussoldaten forderte. — Es ist unmöglich, von unseren Milizen die gleichen Marsch-

leistungsfähigkeiten wie von den im militärischen Entrainement stehenden Soldaten stehender Armeen zu fordern, deswegen ist es geboten, dass man Alles, was möglich ist, thut, um ihnen die Strapazen zu erleichtern. Da spielt Uniformierung und Packung eine grosse Rolle, unser Infanterist hat schwerer zu tragen, als derjenige der stehenden Armeen, die uns umgeben.

Wir haben neulich berichtet, wie auch in Deutschland neue, zweckmässigere Kriegsausrüstung der Truppe studiert wird; möge dies und das, was jetzt in Frankreich geht, eine Mahnung sein, mit aller Energie an das Studium einer zweckmässigeren Uniformierung und Ausrüstung unserer Soldaten heranzugehen.

Französische Kavalleriemänöver.

Am 24. August haben die grossen Sonderübungen der französischen Kavallerie unter General Donops Leitung in der Beauce ihren Abschluss gefunden. Beteiligt waren 14 Kavallerie-Regimenter, gegliedert in die 1. Kavallerie-Division (5 Brigaden) und eine zeitweilige Division (4 Korps-Kavallerie-Brigaden), 3 Züge fahrbar gemachter Maschinengewehre, 4 reitende Batterien, zum erstenmal 2 Genie-Abteilungen auf Fahrrädern und an einem Tage auch 4 Bataillone Infanterie. Die Übungen verdienen Beachtung durch die Zahl der herangezogenen Regimenter, durch ihre Anlage, durch Bemerkungen, die der leitende General und auch General Brugère, der mit dem Kriegsminister zu einem Teil der Übungen erschienen war, über Verwendung, Gliederung und Kampfesformen der Kavallerie im Zukunftskriege machten, sowie durch die täglichen Kritiken. Die Übungen haben im grossen und ganzen mehr den Stempel taktischer Evolutionen im Rahmen einer Schlacht, als grosser Operationen getragen, jedenfalls hat die weite strategische Aufklärung im richtigen Sinne des Wortes keinen praktischen Ausdruck gefunden. An einem Tage (21. August) nahm der Leitende an, dass die beiden gegeneinander manövrierenden Kavallerie-Divisionen die Fühlung mit dem Gegner verloren und möglichst schnell wieder gewinnen sollten. Die 1. Division formierte 3 getrennte Kolonnen, eine etwas weiter zurückhaltend, jede Kolonne schob 2 Eskadrons Avantgarde und 5 Offiziers-Patrouillen vor. Die zeitweilige Division nahm 1 Brigade als allgemeine Vorhut, die 3 Aufklärungs-Eskadrons vertrieb und den Offiziers-Patrouillen durch 1 Regiment Rückhalt gab. Die 3 übrigen Brigaden der Division marschierten in 2 Kolonnen. Der Leitende tadelte, — was nicht recht verständlich ist und was auch mit der an demselben Tage geübten Kritik des Generals Brugère, dass die Aufklärung mög-

lichst weit vorgetrieben und rechtzeitig unterstützt werden müsse, nicht übereinstimmt, — dass beide Divisionen die Vorbewegung angetreten, ehe sie vom Gegner Nachrichten gehabt hätten, die durch die „weite Sicherung“ zu besorgen gewesen wären. Die verlorene Fühlung kann man doch nur durch Vorbewegung wiedergewinnen. Im übrigen war der alte Fehler mangelhafter Verbindung zwischen getrennt vorgehenden Kolonnen wieder mehrfach zu erkennen. General Donop tadelte ferner, dass die Führer der Kavallerie nicht weit genug vorgeritten seien, um selbst zu sehen, und das Gesehene sofort zum Handeln zu verwerten. Oft mangelte auch der rasche Entschluss und die für das Kavalleriegefecht erforderliche blitzartige Ausführung. Wenn Donop in einer Besprechung hervorhob, dass das Fussgefecht von der Kavallerie weniger der zu erwartenden Wirkung halber verlangt werde, als um den Gegner unaufhörlich zu beunruhigen und geschlossene Verbände zur Entwicklung zu bringen, so entsprach dem das Verfahren der beiden Kavallerie-Divisionen, die am 23. August gegen eine Artillerielinie von 10 Batterien anritt, nicht. Drei Regimenter führten gegen die Flügel der Artillerie von 1500—700 m Entfernung ein Feuergefecht, 5 Brigaden giengen in ebensoviel Kolonnen im Galopp bis auf 400 m an die Front heran, entwickelten sich dort in einer Mulde zu zahlreichen eingliederigen Eskadronsstaffeln und attackierten so die Front, während die drei leichten Regimenter gegen die Flügel anritten. General Donop bemerkte, dass man vor der Front feuernder Batterien schon auf 2—3 km zu eingliederigen Formationen übergehen müsse. Gegen Infanterie wurde in vielen eingliederigen Eskadronsstaffeln attackiert. Bei Attacken gegen Kavallerie sah man die verschiedensten Formationen, auch diejenigen mit vorwärts, statt rückwärts gestaffelten Flügeln. Die Grundsätze des Reglements können, nach Donop, verschiedene Anwendung finden. Getadelt wurde häufiges Halten von geschlossenen Formationen im Artilleriefeuer. Die Maschinengewehre erwiesen sich als hinreichend beweglich, eröffneten aber dem Leitenden meist zu früh das Feuer. Die Kavallerie muss, nach Donop, noch mehr lernen, sprungweise unter Benutzung aller Bodenbedeckungen, sich dem Gegner zu nähern, sich rasch zu zerlegen und in Deckung wieder zu sammeln. Im übrigen bezeichnete Donop die französische Kavallerie als jeder andern ebenbürtig. Dass ihre Pferde besser in Atem und mehr befähigt sind, lange Strecken in starker Gangart zurückzulegen, als früher, unterliegt keinem Zweifel. (Kölnische Ztg.)